

Härtere Strafen müssen sein, oder?

Täter-Opfer Ausgleich in Leipzig nächste Woche Streitthema

Sollen jugendliche Straftäter stärker bestraft werden? Ist unser Rechtssystem zu schwach? Am morgigen Sonntag und am Montag diskutieren dazu erstmals in Leipzig Richter, Staatsanwälte, Sozialpädagogen, Psychologen anlässlich der 26. Jugendgerichtstage.

Auch Geschäftsführer Frank Scheinert und Sozialpädagogin Sandra Strohbach sind dabei. Beide arbeiten im Leipziger Jugendhaus in der Richard-Lehmann-Straße am Projekt Täter-Opfer-Ausgleich. „Es werden zwei Welten aufeinander treffen - die der Justiz und die der Jugendvertreter“, vermutet Sandra Strohbach, die als Mediatorin seit einigen Jahren zwischen jugendlichen Straffälligen und ihren Opfern vermittelt. Ein Problem, das sie dabei oft behindert, ist die Erfolgskontrolle. „Es gibt Umfragen, nach denen die Rückfallquote weitaus geringer ist, wenn erzieherische Maßnahmen angewandt werden. Für Leipzig kann ich nur sagen, dass in 95 Prozent der Fälle ein Ausgleich klappt. Ob es danach allerdings Rückfälle gibt, erfahren wir aus Datenschutzgründen so gut wie nie.“

Wichtig ist deshalb eine gute Zusammenarbeit mit der Justiz, von der das Jugendhaus meist seine Klienten bekommt. 300 Fälle pro Jahr waren es früher. Neuerdings sind es nur noch 200, die versuchen, sich mit den Opfern zu einigen. Wo die Ursachen für die Verringerung liegen, wird möglicherweise auf dem Kongress geklärt. Es könnte sein, dass die Straftaten schwerer oder Richter und Staatsanwälte strenger geworden sind.

Eine Veränderung jedenfalls ist klar: Die Jugendlichen, die wegen Körperverletzung, Diebstahl, Beleidigung oder Sachbeschädigung zu Sandra Strohbach kommen, werden jünger. 15 bis 16 Jahre alt ist der Großteil der Minderjährigen, die hoffen, durch Ausgleichsmaßnahmen Strafmilderung zu bekommen. „Wenn wir merken, dass sie keine Reue zeigen, weisen wir sie ab“, betont die Mediatorin. Ihre schwierigste Aufgabe ist, nie Partei zu ergreifen, egal welche menschlichen Dramen sich vor ihr abspielen. „Besonders schwer ist es, wenn Mutter und Sohn voreinander sitzen oder die Freundin ihren Freund angezeigt hat“, erzählt sie über ihre Arbeit. Selbst in Fällen von sexuellen Übergriffen,

musste sie zwischen Täter und Opfer moderieren. In solchen Fällen oder wenn eine ganze Jugendgang vor ihrem Opfer sitzt, holt sie sich Unterstützung durch einen Kollegen. „Die männliche Sicht ist manchmal sehr hilfreich“, erklärt Sandra Strohbach, die fest vom Sinn des Täter-Opfer-Ausgleiches überzeugt ist. Denn wenn der Betroffene gegenüber dem Übeltäter seinen ganzen Frust rauslassen kann und der wiederum die Hintergründe seiner Tat erzählt, ist beiden geholfen, so ihre Erfahrung.

Dazu kommt, dass in den meisten Fällen extra Arbeitsstunden zur Wiedergutmachung geleistet werde. „Wenn der Jugendliche merkt, dass ihm vom Opfer verziehen wird, wenn er sich ehrlich bemüht, hat das eine gute Wirkung auf die weitere Entwicklung“, so Sandra Strohbach, die im Rahmen der Jugendgerichtstage So und Mo ihr Projekt in der HTWK, Karl-Liebknecht-Str. vorstellt. Rund 35 ähnliche Projekte werden dort ebenfalls präsentiert.

„Hallo Leipzig“ vom 25.09.04, Swenia Teichmann